

Bericht mit Fotos – Projektreise in die Osttürkei (16. bis 26. Mai 2009)

Kıymet Ceviz und Mary Kreutzer (LeEZA)

1.) Frauenzentrum EPIDEM:

In Diyarbakir besuchten wir mehre Tage lang das Frauenzentrum EPIDEM, das von LeEZA, der OEZA, der Stadt Wien, dem Weltgebetstag der Frauen Österreich und der Gemeinde von Diyarbakir (Bezirk Yenishehir) unterstützt wird . Wir führten Interviews mit Mitarbeiterinnen, den Leiterinnen sowie den Kursteilnehmerinnen. Ein kurzer Videoclip ist im Entstehen und wird an die UnterstützerInnen von EPIDEM weitergeleitet, sobald er online ist.



Foto links: Vor dem Frauenzentrum (in der Mitte Rozan Kahraman und Harika Peker von EPIDEM, links und rechts Mary Kreutzer und Kıymet Ceviz von LeEZA).

Foto rechts: Mädchen und Frauen während des Alphabetisierungskurses.



Foto: Das Team von EPIDEM ist ein sehr junges Team (in der Mitte vorne: Kıymet Ceviz, LeEZA).

Die Psychologin Zehra Bigak Jarikaya (am Foto rechts vorne, sitzend) berichtete von ihren Tätigkeitsfeldern bei EPIDEM und der Situation der Frauen und Mädchen in Diyarbakir. Zehra Bigak Jarikaya ist 26 Jahre alt und seit acht Monaten im Team. Vor ihrer Tätigkeit bei EPIDEM arbeitete sie drei Jahre lang im Rehabilitationszentrum für behinderte Kinder von Diyarbakir. Über ihre Arbeit bei EPIDEM berichtete sie, dass sie einerseits Seminare über psychosoziale Themen im Zentrum anbiete und andererseits Einzelberatung für Frauen und Mädchen mache. Zunächst werden dabei die Probleme und Bedürfnisse der Teilnehmerinnen festgestellt, danach werden die Probleme geordnet und die Prioritäten gemeinsam mit den Betroffenen benannt. Generell gesprochen sind die Frauen und Mädchen vom Iplik-Viertel der Gemeinde Yenishehir (dort steht das Frauenzentrum EPIDEM) vor allem von einem Bündel an Problemen betroffen, die aus ihrer Vertreibung aus den umliegenden Dörfern während der 90er-Jahre resultieren. Durch diese Vertreibungen sind die Familien verarmt, die Frauen verloren ihren sozialen Status als Feldarbeiterinnen und Ernährerinnen der Familien, die Kommunikation mit den Kindern und Ehemännern funktioniert nicht mehr. Gewalt in der Familie ist in den Armutsvierteln der Millionenstadt Diyarbakir ein permanentes Thema. Zehra Bigak Jarikaya berät und vermittelt schwere Fälle von Gewaltanwendung an die Koordinatorin, die sich je nach Wunsch der Klientinnen auch an das (einzige) Frauenhaus der Stadt wendet und Schlafplätze (sofern vorhanden) vermittelt. Die Psychologin erzählte auch, dass die Fälle von Gewalt in der Familie weiter verfolgt werden und Vermittlung angeboten wird. Ein Teil der Gewalt resultiert aus dem weit verbreiteten Alkoholismus der Männer. Sobald ihr Monatslohn ausbezahlt wird, verlassen viele von ihnen das Viertel und gehen in Bordelle und Bars. Die Frauen bleiben oft in den vier Wänden und müssen die Gewalt der Männer ertragen, auch sexualisierte Gewalt. Hinzu kommt, dass beide, Männer und Frauen, Angehörige im Krieg verloren haben und die Traumata von Verlust und selbst erfahrener Gewalt durch den Staat (Folter etc.) kaum thematisiert werden. Hierfür bietet das

Frauzentrum zumindest einen ersten Ort, an dem Frauen über diese Erfahrungen und Trauer mit der Psychologin, aber auch mit anderen Betroffenen sprechen können.

Auch die Arbeitslosigkeit von Frauen (auch von Männern) ist ein durchgehendes Thema in allen Interviews. Die Türkischsprachkurse sowie die Alphabetisierungskurse sind für die Frauen und Mädchen wichtig, um im Alltag der Großstadt die Grenzen ihrer Viertel (in denen Kurdisch gesprochen wird) überschreiten zu können. An erster Stellen wurden hierbei Arztbesuche genannt. Aber auch der Kontakt zu Behörden etc. kann nur bestehen, wenn grundlegende Kommunikation möglich ist.

Problematisch ist trotzdem, dass die Alphabetisierung bei EPIDEM auf Türkisch gemacht wird, also nicht in der Muttersprache der meisten Frauen (Kurdisch) – ist doch wissenschaftlich erwiesen, dass der Erwerb von weiteren Sprachen wesentlich erleichtert wird, wenn zunächst die Muttersprache beherrscht wird. Die Leiterinnen von EPIDEM sowie die Lehrerinnen erklärten uns, dass der Unterricht zwar bilingual stattfindet, jedoch der Erwerb der türkischen Schrift und Sprache im Vordergrund stehe. Man überlege aber, in Zukunft auch Kurdisch-Alphabetisierungen und Kurdischsprachkurse (in Zaza und Kirmanci) anzubieten. Auch einige Kursteilnehmerinnen wiederholten (wie bereits beim letzten Projektbesuch im Sommer 2008) den Wunsch, in Zukunft auch Kurdisch lesen und schreiben zu lernen. Im Endbericht im August 2009 werden wir die Interviews mit weiteren EPIDEM-Mitarbeiterinnen und Kursteilnehmerinnen einfließen lassen.

Das Kurdische Kulturinstitut in Diyarbakir, das wir besuchten, arbeitet seit Jahren an Kurdischlehrbüchern und es gibt sehr gute Unterrichtsmaterialien; in den Schulen ist das Unterrichten der kurdischen Sprache nach wie vor verboten, dies kann ausschließlich in Privatschulen erfolgen, und auch hier mit enormen bürokratischen Hürden.

Foto: Für manche Kinder ist der Kindergarten von EPIDEM die erste und einzige Möglichkeit, in einem schönen und kindgerechten Ambiente unbeschwert spielen zu können. Teilnehmen dürfen nur die Kinder der Kursteilnehmerinnen, für mehr gibt es keine Kapazitäten.



2.) Treffen mit dem Bürgermeister von Yenishehir (Bezirk von Diyarbakir)

Bei einem Termin beim Bürgermeister (von der DTP¹) sprachen wir einerseits über die Kooperation mit EPIDEM (die Gemeinde unterstützt die Kooperation mit EPIDEM) und andererseits über die politische Situation seit der Verhaftungswelle gegen ParteifunktionärInnen der DTP.



Foto: LeEZA-Mitarbeiterinnen Kıymet Ceviz und Mary Kreutzer zu Besuch beim Bürgermeister des Bezirks Yenishehir (Diyarbakir), Selim Kurbanoglu.

Link: Bericht über den Besuch von LeEZA in Diyarbakir SÖZ -->

<http://www.diyarbakirsoz.com/haberdetay.asp?NewsId=20616>

Der Bürgermeister erzählte von der schwierigen politischen Situation, in der sich die DTP seit der Verhaftungswelle gegen ParteifunktionärInnen befindet. In den letzten Monaten wurden über 200 (sic!) DTP-FunktionärInnen inhaftiert und befinden sich bis heute in Haft. 23 davon sind Mitglieder der Vorstandes des „**Dachverbandes der demokratischen Frauenorganisationen**“ (auf Türkisch: Demokratik Özgür Kadın Hareketi). Die Analyse der Partei ist, dass die Regierung den Wahlerfolg der DTP nicht verkräften konnte und mit dem Parteiverbotsverfahren und den Gerichtsprozessen eine Welle der Einschüchterung losstreuen will (siehe auch diverse Medienberichte, u. a.:

<http://www.sueddeutsche.de/politik/383/464976/text/>).

Nachdem LeEZA erfahren hatte, dass zum letzten Newroz-Fest (Neujahrsfest) in Diyarbakir, das von der Gemeinde organisiert wird, Andreas Mölzer eingeladen worden war und dieser tatsächlich auch an den Feierlichkeiten teilnahm, wollten wir vom Bürgermeister erfahren, warum die DTP (in ihrem Selbstverständnis demokratisch, pro-europäisch und antifaschistisch) mit rechtsextremen Parteien kooperiert. Nicht nur er, sondern auch andere Mitglieder der Gemeinde zeigten sich schockiert zu erfahren, dass die FPÖ eingeladen war, und man versprach uns, der Angelegenheit auf den Grund zu gehen.

¹ Die **DTP** – Demokratik Toplum Partisi („Partei der demokratischen Gesellschaft“) bezeichnet sich selbst als eine Partei, die sich für die nationale Anerkennung der KurdInnen und eine friedliche Lösung der Kurdenfrage einsetzt. Sie wurde am 24. Oktober 2005 gegründet.

3.) „Namusumuz özgürlüğümüzdür!“ „Unsere Ehre ist unsere Freiheit!“



Foto: Teilnehmerinnen der Kundgebung gegen Ehrenmorde in Derik, 17. Mai 2009.

Die Kampagne „Unsere Ehre ist unsere Freiheit“ (auf türkisch: „*Mamusumuz özgürlüğümüzdür*“) wird vom *Dachverband der demokratischen Frauenorganisationen (Demokratik Özgür Kadın Hareketi)* organisiert und findet an verschiedenen Orten der Türkei statt. Es geht um die Verurteilung von Ehrenmorden und anderen Gewalttaten an Frauen im Namen der sogenannten Ehre. Auch EPIDEM ist Mitglied des Dachverbandes. Wir begleiteten EPIDEM zu einer Veranstaltung der Kampagne in die Kleinstadt Derik in der Nähe von Mardin (nahe der syrisch-irakischen Grenze). Ein paar Kilometer entfernt von Derik liegt jenes Dorf, in dem das Massaker der Dorfschützer an einer Hochzeitsgesellschaft im Mai 2009 stattfand, über das weltweit berichtet wurde. Während der Veranstaltung sprachen wir mit verschiedenen Aktivistinnen der Kampagne über das Massaker. Sie sagten, es sei Unsinn, was die (nationalen und internationalen) Medien über das Massaker berichteten. Alle sprechen von der Braut, die angeblich die Ehre der anderen Familie verletzt habe, doch darum ging es in diesem Fall nicht. Es ging um finanzielle Streitigkeiten und um Besitztümer, und um die weitverbreitete Straflosigkeit im Fall von Verbrechen von sogenannten Dorfschützern. Diese wurden in den letzten Jahrzehnten vom Staat nicht nur finanziert und bewaffnet, sondern sie konnten auch Verbrechen in völliger Straflosigkeit verüben. Die Familienmitglieder der Mörder wurden in ein Nebendorf verlegt und werden nun von der Polizei beschützt, weil nun ihnen das nächste Massaker aus Rache droht. Am meisten leiden die Frauen darunter, weil viele von ihnen mit Männern der Täter-Familien verheiratet sind und sich jetzt entscheiden müssen, ob sie ihre Kinder und Männer oder ihre Eltern verlassen werden.

„Das Dorfschützer-System dieses Staates hat die vorhandenen patriarchalen und feudalen Gesellschaftsstrukturen verstärkt, und die Spirale der Gewalt dreht sich seit Jahrzehnten permanent nach oben“, so Rozan Kahraman von EPIDEM.

4.) Ein Bäckerei-Projekt für die Frauen von Tunceli

Ca. drei Stunden von Diyarbakir entfernt liegt Dersim, das von der türkischen Regierung in Tunceli umbenannt wurde. (siehe dazu auch den Artikel von Kıymet Ceviz und Nerina Weiss in den aktuellen LeEZA-Nachrichten, „Dersim 1938. Erinnerungen an das Massaker nach dem Aufstand“, <http://www.leeza.at/Media/leezanachrichten.php>).

Wir besuchten ein Projekt in Tunceli/Dersim (unterstützt von der Gemeinde und von der NGO Dersims Wiederaufbau eV, das Frauen und Mädchen die Möglichkeit bietet, in einer angenehmen Umgebung eine Ausbildung und eine bezahlte Arbeit zu erhalten . Das Gebäude hat 4 Etagen: Im Keller ist die Bäckerei, im Erdgeschoß befindet sich ein Kaffeehaus, im 1. Stock ein weiteres Kaffeehaus und im 2. Stock gibt es eine Bibliothek mit Lesesaal (siehe Fotos unten).



Foto: Reyhan Comak (links) und Mitarbeiterinnen des Frauenprojektes Bäckerei/Konditorei in Dersim beim Eingang der Bäckerei. Siehe auch **Fotos** unten.

Die Beraterin der Bürgermeisterin, Reyhan Comak, erzählte uns von den Plänen der Gemeinde, ein Frauengesundheitszentrum mit medizinischer und psychologischer Beratung aufzubauen. Gewalt gegen Frauen spielt auch in Tunceli/Dersim eine große Rolle. Oft ist es der Alkoholkonsum der Männer, der diese besonders gewalttätig werden lässt. Reyhan Comak erzählte, dass auch Akademikerinnen von Gewalt betroffen sind, auch wenn dies oft verschwiegen wird, da es als Schande betrachtet wird, mit einem gewalttätigen Mann zusammen zu bleiben. Tunceli/ Dersim, ist bekannt für seine Geschichte von Widerstand gegen den repressiven Staat, weshalb Gewalt

(nicht vom Staat, sondern von den Männern der „eigenen“ Gesellschaft ausgehende) oft besonders tabuisiert wird. Ein Teilbereich des geplanten Frauengesundheitszentrum wird auch die Aufklärungsarbeit gegen Gewalt gegen Frauen und Mädchen sein. LeEZA wurde gebeten, einen Teil des Projektes zu begleiten und einen Anteil zu finanzieren. Sobald das Zentrum gebaut ist, werden wir in Kontakt treten und eine eventuelle Kooperation andenken und planen.



Reyhan Comak musste unser Treffen verlassen, da sie einen Gerichtstermin wahrnehmen musste. Sie hatte gemeinsam mit mehreren Frauen vor einigen Monaten eine Pressekonferenz der AKP mit Parolen gestört. Ihr drohen nun sechs bis zehn Jahre (sic!) Haft wegen „Parolenschreiens“. Auch sie ist DTP-Mitglied, wie die bereits über 200 Inhaftierten. Wir fragen sie, wie es ihr so kurz vor ihrem Gerichtstermin gehe, immerhin drohe ihr eine lange Haftstrafe. Sie lachte nur und sagte, dass man sich im Osten der Türkei an so vieles bereits gewöhnt habe.

Alle zehn Minuten kreisen Militärhubschrauber über der Stadt (die zur Hälfte, wie viele Städte der Region, aus einer riesigen Kaserne besteht) – „dieses Geräusch macht mich am meisten fertig“, sagt sie. „Daran werde ich mich nie gewöhnen ...“

Zum Abschluss noch ein paar Bilder aus dem Frauenzentrum EPIDEM:

(ein umfassender Bericht über die Projektfortschritte sowie Fotos und Pressemappe folgen nach Abschluss des Projektes im August 2009)



